

**www.e-rara.ch**

## **Die Schweizerknaben in Oberschwaben**

**Steiger, Karl**

**Stuttgart, [1849]**

**Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM**

Shelf Mark: ACHk STEI K 1849

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13183>

Fünftes Kapitel. Die wachsende Roth.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

immer drückender wurden und selbst der März noch kein wohlfeileres Brod brachte.

### Fünftes Kapitel.

#### Die wachsende Noth.

„Was meinst du, Konrad?“ sagte an einem Sonntag Vater Sturzenegger, als in der Dämmerungsstunde die arme Familie friedlich beisammen saß, „was meinst du, Konrad, wir wollen einmal im Ernst von der Sache reden, könntest du dich — wenn es seyn müßte — wirklich dazu entschließen ins Schwabenland zu gehen und einen Sommer lang bei einem Bauern Dienste zu thun?“

„Sprich frei und offen, Konrad,“ fügte die Mutter hinzu, die selbst nicht wußte, welchen Entschluß von Seiten ihres Sohnes sie vorziehen sollte.

„Ich will, was ihr wollet, liebe Eltern!“ erwiderte Konrad mit fester Stimme. „Wollet ihr, daß ich gehe, so will ich mich freuen, euch im Herbst recht viel heimbringen zu können, und wollet ihr, daß ich dableibe, so will ich brav schaffen, recht folgsam und genügsam seyn.“

Die Geschwister Konrads sängen alle sogleich zu weinen an, als dieses Gespräch begann, so sehr bangte ihnen vor der Trennung von dem geliebten Bruder. Sie hingen sich

auf beiden Seiten an seine Arme, als müßten sie ihn jetzt schon und mit Gewalt zurückhalten. Dann baten sie dringend, daß ihre Eltern sie möchten beisammen lassen, es sey ihnen ja so wohl und sie hätten es ja so gut. Die Mutter konnte ihre Thränen auch nicht mehr zurückhalten und der Vater sah sich genöthigt, die begommene Unterredung abzubrechen, indem er sagte: „Ich muß eben noch mit meinem Webermeister darüber Rath halten.“

So war denn die Entscheidung wenigstens auf einige Tage wieder aufgeschoben und Alles athmete freier. Aber Koller drängte auf's Neue; noch dringender drängte die Noth. Sturzenegger begab sich zu seinem Webermeister. Leider besteht gegenwärtig das freundliche, so zu sagen patriarchalische Verhältniß zwischen Fabrikant und Weber nicht mehr, wie es vor fünfzig und zwanzig Jahren noch, zu Weider Vortheil, geblüht hat; wo noch der Fabrikant gleichsam der Vater, der Schutzpatron seiner Arbeiter war; wo noch der Weber seinem Brodherrn in's Wohnzimmer und manchmal bis an den gedeckten Tisch kommen und das Neujahr anwünschen, ja ihn zum Gevatter erbitten durfte. Der Fabrikant ist jetzt ein vornehmer Herr geworden, der seine Weber und Spuhler durch seine Diener bedienen, oder vielmehr beherrschen und abfertigen läßt. Wenn man ihn selber sprechen will, so muß man um eine Audienz bitten und oft lange vergeblich, weil er nicht mehr ein Ohr, geschweige denn ein Herz hat für die kleinlichen Angelegenheiten der

armen Leute, die ihn reich gemacht haben und deren Zahl nun freilich in die Hunderte und Tausende geht.

Der Webermeister Sturzenegggers war übrigens, das müssen wir gestehen, recht freundlich geneigt dem braven Vater, der ihm schon so manches „Stückli“ geliefert hatte, Gehör zu schenken. Aber er beurtheilte eben die Herzensangelegenheit des armen Mannes von seinem Standpunkte aus, und — wir können es nicht verschweigen, in seinem eigenen Interesse. Wäre es in jenem Zeitpunkte „mit der Fabrikation besser gegangen,“ das heißt: wäre mehr Absatz und Gewinn in Aussicht gewesen, er hätte, so geringfügig dies Drängen erscheint, alles Mögliche gethan, um einen Weber, einen Spuhler mehr zu bekommen, so wie er jetzt ganz entschieden dem Vater Konrads zusprach, seinen Sohn fortzuschicken in's Schwabenland, wobei er freilich ganz andere Beweggründe nannte, als diejenigen, die ihn zu seinen Rathschlägen vermochten.

„Nur frisch hinaus in die Welt mit den jungen Bur-schen,“ sagte er; „das thut ihnen wohl; der deinige ist ohnehin so schüchtern.“ — Man sieht, daß das Hinauskommen in die Welt und das Ablegen der Schüchternheit diesem Manne das erste Erforderniß und das beste Zeichen der Bildung war. — Der Rath des Fabrikanten und alles Andere, was Sturzenegger bei diesem seinem Ausgang vernahm, bewog ihn, die Reise Konrads nach dem Schwabenlande so ziemlich als ausgemacht anzusehen. Er mußte leider die

Nachricht nach Hause bringen, daß der Preis sämtlicher Lebensmittel auf's Neue gestiegen sey, daß der Webermeister vielleicht bald noch mehr am Lohn abbrechen werde und wahrscheinlich später kaum mehr so viel Arbeit geben könne, als thätige Hände es wünschten.

## Sechstes Kapitel.

### Die Berathung.

Sturzenegger hatte im Sinne gehabt, mit dem wiederkehrenden Frühling seinen zwölfjährigen Konrad das Weben zu lehren. „Es ist dann die höchste Zeit,“ sagte er, und Konrad hätte damit allerdings etwas mehr verdienen können als mit dem Spuhlen. Allein es stellten sich der Ausführung dieses Vorsazes einige nicht unbedeutende Schwierigkeiten in den Weg. Einmal hatte der Fabrikant, wie gesagt, unter den gegenwärtigen Umständen keine große Lust, einen neuen Weber zu gewinnen, noch viel weniger das theuer gewordene Garn zu den ersten Versuchen des Lehrlings, die doch nur sehr mangelhaft ausfallen konnten, herzugeben. Sodann wäre der Vater selber, dessen unausgesetzte Arbeit doch von den Bedürfnissen der Haushaltung so dringend gefordert wurde, einige Wochen lang, bis er den Sohn eingeübt gehabt hätte, recht sehr gestört und aufge-